Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 73 (1940-1941)
Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

LXXIII. Jahrgang | N° 5 | Bern, 4. Mai 1940

Berner Schulblatt
L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

Redaktion: *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
Redaktor der «Schulpraxis»: Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
Insertionspreis: Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

Rédaction pour la partie française: Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
Prix de l'abonnement par an: Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
Annonces: 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 2 34 16. Postcheckkonto III 107
Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois: Berne, place de la gare 1, 5e étage. Tél. 2 34 16. Compte de chèques III 107

Inhalt – Sommaire: Heinrich Pestalozzi bei Johann Rudolf Tschiffeli in Kirchberg. — Schweizerische Lehrerkrankenkasse. — † Emil Juker. — Fortbildungs- und Kurswesen. — Verschiedenes. — Rapport sur les examens pédagogiques de recrues. — Notre école laïque. — Revue des idées. — Un jubilé à l'Ecole cantonale de Porrentruy. — Hommage à la Finlande. — Mitteilungen des Sekretariates. — Communications du Secrétariat.

Plag sie nicht, gib ihnen Jemalt.

Bei der Ernährung der Kinder sollte man immer ganz besonders darauf achten, dass die Festigung der Knochen und die Bildung kräftiger Zähne gefördert wird. Rachitis (englische Krankheit) ist die Folge von Vitamin-Mangel.
Freilich ist Lebertran ein hervorragendes Mittel zur Stärkung der Knochen; aber Lebertran ist sowohl für das Kind wie für die Mutter eine tägliche Qual.
Das wohlschmeckende Jemalt ist mehr als ein vollwertiger Ersatz für Lebertran, denn ausser diesem enthält es Malzextrakt, Hefeextrakt und Hagebuttenmark, – Naturprodukte, deren Vitaminreichtum die Widerstandskraft des Körpers hebt und allen Wachstumsstörungen wirksam entgegentritt.

In Büchsen zu Fr. 2.25 und 4.50 in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Dr. A. Wander A. G., Bern

JEMALT nehmen sie gern!

Vereinsanzeigen.

Offizieller Teil.

Lehrerverein Bern-Stadt.

Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz. Ornithologische Exkursion zum Wohlensee, geleitet von den Herren F. Bigler (Bümpliz-Oberbottigen) und Dr. W. Keiser, Sonntag den 5. Mai, vormittags. Sammlung (Abmarsch 7 Uhr, nach Ankunft der entsprechenden Kurse von Bahn und Bus) beim Bahnhof Bümpliz-Nord. Route: Eimatt–Wohlenbrücke–rechtes Ufer–Wohleibrücke-Riederenhubel-Brünnen-Bümpliz.

Nichtoffizieller Teil.

Sektion Emmental des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Der Kurs für Stimmbildung und Atemgymnastik beginnt Mittwoch den 8. Mai, 14¼ Uhr, im Singsaal des Sekundarschulhauses mit einem einleitenden Referat von Frau Schmid-Reist aus Bern. Lehrerinnen (auch Nichtmitglieder) und Lehrer sind freundlich eingeladen. Auskunft erteilt M. Röthlisberger-Stucki, Lehrerin, Langnau.

Lehrergesangverein Oberaargau. Proben: 1. Freitag den 3. Mai, 17½ Uhr, im Uebungssaal des Theaters Langenthal. 2. *Sonntag den 5. Mai*, 15 Uhr, Gesamtprobe im Saalbau zu *Aarau*.

Lehrerturnverein Emmental. Wiederbeginn der Uebungen Dienstag den 7. Mai, 16 Uhr, in der alten Halle. Wichtige Besprechungen.

Berner Spielkreis. *Konzert* Freitag den 3. Mai, 20¼ Uhr, im Kasino, Burgerratssaal. Leitung: Hermann Müller. Solisten: Charlotte George, Violoncello, Erwin Tüller, Tenor, Paul Sandoz, Bariton. Programm: * Konzert G-Dur für Violoncello und Streichorchester von N. A. Porpora. *« Die Amerikanerinn » (ein lyrisches Gemählde), Kantate für Tenor und Streichorchester von Joh. Christoph Friedr. Bach. **« Prélude et Dialogue » pour deux voix d'hommes et orchestre à cordes, op. 47, von Alb. Moeschinger. *Trois chansons pour orchestre à cordes, von Maurice Ravel. Numerierte Plätze zu Fr. 1. 35, 2. 50 und 3. 50 (inkl. Steuer und Garderobe) in der Musikalienhandlung Krompholz, Tel. 2 42 42 und an der Abendkasse. (* Erstaufführung. ** Uraufführung.)

Schweizerische Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Das Spezialhaus für
sämtliche Turn- und Spielgeräte
der Schulen
Bern, Effingerstrasse 63, Tel. 3 55 50
41 Gefl. Preisliste verlangen!

Konditorei und Kaffeestube 94
Fritz Gerber, Langnau
Bernstrasse. Gute Bedienung. Saal. Vereinen u. Schulen best. empfohlen

Spezialgeschäft für
WANDTAFELN
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
G. STUCKI, BERN
Magazinweg 12, Tel. 22.533

WER QUALITÄT SCHÄTZT
WÄHLT EIN
PIANO oder FLÜGEL
SCHMIDT-FLOHR
die seit 110 Jahren bewährte Schweizermarke. Wir haben auch prima Gelegenheits-Instrumente. Miete, Tausch, Teilzahlungen. Prospekte und freie Besichtigung bei

Hanna Wegmüller
Bundesgasse 16, Bern. Telephon 3 20 42 273
Das gute Spezialgeschäft für Sanitätsartikel und Parfümerie

Meyer's Idealbuchhaltung
Abteilung Jugendausgabe
Stufe I für Knaben und Mädchen
Stufe II für Lehrlinge und Lehrtöchter
Stufe III für Erwachsene oder Schüler mit guten buchhalterischen Vorkenntnissen
Zu jeder Ausgabe separater Leitfaden für den Lehrer mit Aufgabenheftchen für den Schüler.
Anerkanntermassen eine der – sowohl für den Lehrer, als auch für den Schüler – anregendsten und leichtfasslichsten Unterrichtsmethode
Abteilung V: A. Kassenführung der Hausfrau
B. Kassenführung des Hausherrn
Bis jetzt erschienen 18 Auflagen mit insgesamt 70 000 Exemplaren. Begeisterte Referenzen aus Lehrerkreisen. Verlangen Sie unverbindliche Ansichtssendungen vom Verlag
C. F. Breuninger, Aarau

Spiez Alkoholfreies Restaurant
Gemeindestube, an der Hauptgasse, 3 Minuten vom Bahnhof. Schulen Ermässigung. Pensionspreise. Gute Küche. Telephon 67 93. 99

Alle Bücher
BUCHHANDLUNG
Scherz 223

Bern, Marktgasse 25
Grosses Lager . Gute Bedienung . Prompter Bestelldienst

Berner Schulblatt • L'Ecole Bernoise

LXXIII. Jahrgang – 4. Mai 1940 | No 5 | LXXIIIe année – 4 mai 1940

Bernischer Lehrerverein

Die infolge Todesfall frei gewordene Stelle eines

Zentralsekretärs
des Bernischen Lehrervereins

wird hiermit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Amtsantritt nach Uebereinkunft, spätestens auf 1. Oktober 1940. Pflichten und Rechte nach Statuten des Bernischen Lehrervereins.
Bewerber, die die beiden Landessprachen beherrschen, haben ihre Anmeldung mit Ausweisen und Zeugnissen dem Präsidenten des Kantonalvorstandes, **Herrn E. Luginbühl, Lehrer in Noflen bei Kirchdorf,** bis 20. Mai 1940 einzureichen.

Der Kantonalvorstand des Bernischen Lehrervereins.

Société des Instituteurs bernois

Le poste de

Secrétaire central
de la Société des Instituteurs bernois

devenu vacant en suite de décès, est mis au concours par le présent avis. L'entrée en fonction aura lieu, après entente, au plus tard, le 1er octobre 1940. Devoirs et droits d'après les statuts de la Société des Instituteurs bernois.
Les aspirants à cette place, possédant les deux langues nationales, doivent adresser leur candidature, accompagnée des attestations et certificats, au président du Comité cantonal, **Monsieur E. Luginbühl, instituteur à Noflen près Kirchdorf,** d'ici au 20 mai 1940.

Le Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

Heinrich Pestalozzi bei Johann Rudolf Tschiffeli in Kirchberg.

Von *Hermann Wahlen*, Lützelflüh. (Fortsetzung.)

Gartengewächse und Krappbau.

Pestalozzi hat nicht allein den Ankauf oder die Pacht eines Gutes immer erneuten Prüfungen unterzogen. Auch die Bewirtschaftungspläne haben während seiner Kirchberger Zeit mancherlei Wandlungen durchgemacht. In dem Masse, als er tiefern Einblick in die landwirtschaftliche Betriebsweise gewann, hat er seine ursprünglichen Pläne vereinfacht und ihnen schliesslich eine endgültige Form gegeben.

Auf die Viehhaltung und den Ackerbau hat er schon beizeiten verzichtet und sich auf zwei Hauptkulturen beschränkt, für die er genügend Kenntnisse und Erfahrung zu besitzen glaubte und von denen er sich eine sichere Existenz versprach, nämlich Gartengewächse und Krappbau. Wollte er sich aber darauf beschränken, so musste er um zwei Dinge besonders besorgt sein: um den Absatz seiner Produkte und um die Beschaffung des Düngers.

Aus diesen Gründen darf das Gut, das er kaufen oder pachten will, nicht zu gross sein und muss in der Nähe der Stadt Zürich, an der Limmat oder am See liegen. Diese Lage hat für ihn verschiedene Vorteile. Aus der Stadt gedenkt er den Dünger, der dort äusserst wohlfeil ist, zu beziehen, und dorthin will er seine Gartengewächse auf den Markt bringen. Zudem ist der Wasserweg für den Transport der billigste und bequemste.

Ueber die Einrichtung und Abträglichkeit seines Betriebes berichtet er seiner Braut ziemlich eingehend:

Du kannst Dir den Ertrag der Sache wohl vorstellen, wenn Du jemals die Gartengewächse ab der Brugg (die Brücke, auf der der Gemüsemarkt abgehalten wird) bezahlt hast. Stelle Dir vor, ich pflanze in einem Gartenbeet 400 Stück Kardifiol (Blumenkohl) und so alles in gleicher Pro-

portion, berechne, was eine Juchart abträgt, die wohlgepflegt 8000 Stück bringt, da ich alles dies im grossen pflanzen will und die Vorteile der neuen Kultur in Zürich unter allen Anbauern allein besitze. Denke, was mein Land abtragen werde, denke, wenn ich alle Jahre 10 bis 15 Juchart mit Artischoken, Kardifiol und allem mir bekannten feinerem Kohl anbaue, was das für einen Ertrag ergeben müsse, rechne, dass ich nur 80000 Stück Wirz (Kohlart) und Kabis verkaufe und rechne das Stück nur zu $1^1/_5$ Rappen, was für einen unermesslichen Betrag dies ausmachen müsse, findest Du selbst. Der Wert des feineren Gartenzeugs ist in Zürich entsetzlich und ich pflanze sie so leicht, als immer die allgemeinen Gartengewächse.

Für die Gartengewächse hat er sich in Kirchberg ganz besonders interessiert. Ausser den bereits genannten Gemüsearten wie Kohl, Kabis, Blumenkohl und Artischoken will er auch Spargeln anpflanzen.

Von der Spargelkultur, die äusserst einträglich, weiss man in Zürich auch noch nicht viel, und dennoch wird alle Jahre für viele 100 Gulden gekauft.

Es ist ihm in Kirchberg klar geworden, dass der Gemüsebau nur auf grossen Flächen betrieben, ertrag- und erfolgreich sein kann. Auch auf diesem Gebiet hat Tschiffeli wertvolle Pionierarbeit geleistet, aus der Pestalozzi manches lernen konnte. Ein kleiner, eigens für den Gartenbau von Tschiffeli gebauter Gartenpflug sollte die Arbeit wesentlich vereinfachen und erleichtern.

Ferner hat Tschiffeli auch dem Saatgut seine volle Aufmerksamkeit geschenkt. Während seiner erfahrungsreichen Tätigkeit war es ihm nicht entgangen, welch wichtige Rolle einwandfreier Same in der Landwirtschaft und im Gartenbau spielt. Er knüpfte darum Beziehungen zu den besten Saatgutzüchtern des In- und Auslandes an. Und es ist wohl Tschiffelis Einfluss zu danken, dass die Oekonomische Gesellschaft schon früh eine Saatgutstelle errichtete, die den Landwirten guten Samen vermittelte. Pestalozzi erinnert daran, wenn er in einem Briefe bemerkt,

... dass ich ... durch den Gebrauch der besten in Zürich noch unbekannten Samenarten und durch noch unbekannte, folglich sehr wohlfeile Düngung diese Pflanzen ganz gewiss zu einer ausserordentlichen Grösse bringen werde.

Wenn er von der Düngung spricht, so denkt er an natürlichen Dünger, den Mist, den er billig in der Stadt zu kaufen hofft, und an die künstlichen Düngmittel, wie Gips und Mergel, sowie an die Mischung verschiedener Erdarten, womit Tschiffeli in Kirchberg schöne Erfolge erzielt hat, und deren Verwendung er in den Abhandlungen und Beobachtungen der Oekonomischen Gesellschaft in einem Aufsatz (1771) und in « den Briefen über die Stallfütterung » (1773) ausführlich niedergelegt hat. Es ist gar nicht anders denkbar, als dass Pestalozzi von Tschiffeli in das Wesen und die Wirkung der natürlichen und künstlichen Düngung ausgezeichnet eingeführt worden ist.

Tschiffeli selber muss dem Jardinage, wie er sich ausdrückt, grosse Bedeutung beigemessen haben, hielt er doch zu diesem Zweck einen Gärtner, der in Deutschland die letzten Neuerungen auf diesem Gebiete kennen gelernt hatte. Pestalozzi schreibt:

Ich habe hier den Vorteil, einen Gärtner, der dieselbe (Kultur der Gemüse und auch ihre zweckmässige Ueberwinterung) in Deutschland praktiziert hat, bei mir zu haben, von dem ich viel Nutzen ziehe.

Der Ueberwinterung des Gemüses, des Obstes usw. hat Pestalozzi ganz besondere Beachtung geschenkt. Er betrachtet dies als eine sehr, sehr einträgliche « Ressource ».

Das Obst kann man, wenn man die Kunst besitzt, es vor der starken Fäulnis zu bewahren, nahe bei einer Stadt mit unendlichem Wert im Frühjahr verkaufen. Du kennst den Wert desselben im Herbst und seinen Unterschied im Frühjahre.

Er bittet seine Braut in einem Briefe vom 3. November 1767, einen Versuch auf dem Gut in Wollishofen durchzuführen und gibt ihr genauen Aufschluss, wie das Obst überwintert werden muss. Es soll in einem Raum zu ebener Erde, der nach aussen gut abgeschlossen ist, auf einer Lage Stroh aufbewahrt werden. Von Zeit zu Zeit müssen die faulen Aepfel weggenommen, die gesunden dabei aber möglichst wenig berührt werden. Im Mai und Juni gilt das Obst in der Stadt einen Preis, der die Ueberwinterung mehrfach bezahlt. Im gleichen Brief berichtet Pestalozzi von einem ganz neuartigen Versuch:

Tschiffeli hat eine Probe gemacht, sie (die Aepfel) auf eine ganz neue Art zu erhalten. Er hat die Aepfel unter die Erde vergraben. Sein erster Versuch ist so geraten, dass kein einziger gefault ist. Man nimmt eine Anzahl abgelesener Aepfel, die lässt man, ehe man sie vergräbt, zuerst verschwitzen, dann reibt man einen nach dem andern mit einem Fliesspapier den Schweiss ab und tut sie, wie Reben (weisse Rüben) und Rübli in eine Grube, die auf allen vier Seiten mit Stroh und Laden vertäfelt sein muss, dass die Aepfel nicht kotig werden ... Das Loch muss wohl bedeckt sein, dass keine äussere Luft hinzu kann und darf von dem Augenblick des Zumachens den ganzen Winter hindurch nicht geöffnet werden, sonst ist alles verloren. Bei der Eröffnung der Grube und dem Herausnehmen des Obstes braucht man dann einige Sorgfalt. Die Aepfel sind weich, man muss sie sachte behandeln, sonst schälen sie ihre Haut. Sie halten nicht mehr lange an der äussern Luft, es ist aber auch nicht nötig, man fährt sie in dem Augenblick, da man die Grube öffnet, in die Stadt, wo sie sich im Sommer augenblicklich verkaufen und in acht Tagen aufgegessen sind.

Er empfiehlt seiner Braut, auch damit einen Versuch zu machen. Wenn sie dazu nicht Gelegenheit hat, so will er seinen Freund Füssli bitten, ihn auszuführen. Dieses Ueberwintern erscheint ihm so wichtig, dass er Wert darauf legt, dass es unbedingt schon im Winter 1767 erprobt wird. In guten Obstjahren gedenkt er dann Obst in grossen Mengen zu kaufen und es zu überwintern. Er verspricht sich davon einen schönen Verdienst. In ähnlicher Weise will er einen Teil seiner Gartengewächse während des Winters in Gruben aufbewahren und sie in der gemüsearmen Zeit des Frühlings vorteilhaft verkaufen.

Man erkennt daraus, dass Pestalozzi an Tschiffeli nicht allein einen vorzüglichen landwirtschaftlichen Lehrer zur Seite hatte, sondern dass ihn Tschiffeli auch auf mancherlei Spekulationen und Verdienstmöglichkeiten aufmerksam gemacht hat. Tschiffeli betont einmal einem Freunde gegenüber, dass er Landwirt und Kaufmann sei. Pestalozzi äussert sich darüber in einem Brief:

Dergleichen Arten von kleinem commerce hat es auf dem Lande, wo fast niemand den Verstand und die Kräfte zu spekulieren hat, verschiedene, wenn man Umstände und An-

lässe mit Klugheit beobachtet. Auch die Ausfuhr mit gedörrtem Obst und Kirschenwasser nach Italien und etwa nach Holland ist ein Punkt, der oft wichtig ist. Das sind aber Nebensachen, die nicht in den Hauptplan meiner Einrichtungen hineingehören.

In diesem Zusammenhang sei noch auf eine weitere Spekulation hingewiesen, die er auch erwähnt. Er will im Sommer Heu kaufen, um es im Frühling mit 15, 20, 25 Prozent Gewinn zu verkaufen.

Die Krappkultur.

Wie bereits angedeutet wurde, ist der Krappbau neben dem Jardinage die Kultur, von der sich Pestalozzi am meisten versprochen hat. Wer seine landbauliche Tätigkeit auf dem Neuhof einigermassen kennt, der wird begreifen, wenn wir diesem wichtigen Kapitel seiner landwirtschaftlichen Pläne den ihm gebührenden Raum gewähren.

Was ist Krapp? Die Wurzel der zweijährigen Krappflanze, die mit unserer Schwarzwurzel in Anpflanzung und Pflege viel Aehnlichkeit zu haben scheint, diente damals zur Gewinnung eines roten Farbstoffes und fand besonders in Bern, Neuenburg, Basel und Mülhausen Verwendung in der Textilindustrie. Bis um das Jahr 1750 war die Krappkultur in unserm Lande wenig oder überhaupt nicht bekannt. Nur versuchsweise befasste man sich mit der neuen Pflanze. Auf die misslungenen Versuche einiger Zürcher werden wir noch zurückkommen müssen, da sie Pestalozzis Verwandte und Freunde bewogen, ihm vom Krappbau abzuraten. Die Krappwurzel scheint ihre Heimat in den Mittelmeerländern zu haben. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts begann man sie auch in den Industrieländern diesseits der Alpen anzubauen. Tschiffeli war der erste, der den Krappbau in der Eidgenossenschaft erprobt und die Pflanze erfolgreich und in grossen Mengen angebaut hat. Seine Erfahrungen damit hat er in den Abhandlungen und Beobachtungen der Oekonomischen Gesellschaft, Jahrgang 1765, in einem Aufsatz, betitelt « Vom Anbau der Färberröthe » niedergelegt. Da Pestalozzis Interesse für den Krappbau jede andere Kultur übertraf und er später dieser Pflanze grösste Aufmerksamkeit schenkte, treten wir hier auf Tschiffelis langjährige und äusserst mühsame Versuche und die sich daran schliessenden schönen Erfolge näher ein.

Tschiffeli erkannte in der Krappkultur nicht allein eine wertvolle und ertragreiche Neuerung für die Landwirtschaft, sondern auch eine Bereicherung des heimischen Gewerbes. Die Misserfolge im Anbau dieser Industriepflanze erblickte er in der einseitigen Gebundenheit der Landwirtschaft an eine Tradition, die, gleichsam als Heiligtum gehütet, jeder Neuerung feindlich gesinnt war.

Da die einheimische Indiennefabrikation jährlich 8000 Zentner Krappwurzeln zur Herstellung von Farbstoff benötigte, scheute er keinen Versuch, um den Anbau des Krapps gründlich kennen zu lernen. Seine Kenntnisse von der Pflanze schöpfte er aus Millers Gärtnerlexikon und einer Abhandlung des Franzosen du Hamel.

Das grösste Hindernis, das seinen Bestrebungen ursprünglich im Wege stand, waren die teuren Einrichtungen, die Glasdächer, Darren und Mühlen, die anfänglich zur Krappkultur und -verarbeitung nötig waren. Erst als er durch einen französischen Handelsmann in Rouen, einen Herrn d'Ambourney, darauf aufmerksam gemacht worden war, dass der Krapp auch ohne Schirmdächer gedeihe und sogar im grünen Zustand zur Gewinnung des Farbstoffes verwendet werden könne, begann er seine Versuche.

Im Frühling 1763 bezog er eine Sendung Setzlinge aus Flandern, die aber unterwegs zugrunde gingen. Nicht besser erging es ihm mit einer Sendung aus dem Elsass. Darauf schenkte ihm ein befreundeter Herr Ott aus Zürich, der ohne Erfolg Krapp anzubauen versucht hatte, den einzigen Stock, den er noch in seinem Garten hielt. Aber auch die Versuche damit misslangen. Schliesslich erhielt er geschenkweise von einem Hauptmann Ernst aus Montillier tausend Setzlinge, die auf dem Boden, den Tschiffeli dafür bereitstellte, vortrefflich gediehen. Er vermischte den Grund mit Lehm, Schlamm und Sand, düngte und bearbeitete ihn mit Pflug und Spaten sehr tief.

Seine Versuche beschränkten sich aber nicht auf den Anbau. Er ging dazu über, die Pflanzen selber zu ziehen. Dabei stellte er fest, dass die reichlich samentragenden französischen Pflanzen sich weniger bewährten als die durch Ableger sich vermehrenden flandrischen. Mit der Veredlung des im Wallis wild wachsenden Krapps, von dem ihm Albrecht von Haller einige Pflanzen verschaffte, hat er befriedigende Erfolge erzielt.

Nachdem Tschiffeli seine Versuche erfolgreich abgeschlossen, ging er zum Anbau im grossen über und beschäftigte Jahr für Jahr zwölf Familien in seinen Krappkulturen. Für die geleistete Arbeit empfingen sie einen Drittel der Ernte und die Hälfte der als Zwischenpflanzen angebauten Bohnen und Zwiebeln. Den Anbau berechnete er für die Jucharte auf 15 bis 16 Dublonen, den Ertrag auf 35 bis 40 Dublonen.

Pestalozzi konnte sich somit in allen seinen Briefen, in denen er vom Krappbau schreibt, auf die Erfahrung und persönliche Belehrung Tschiffelis stützen. Ueberdies stand ihm Tschiffelis Abhandlung « Vom Anbau der Färberröthe » zur Verfügung, worin dieser nicht nur seine Versuche mitgeteilt, sondern in 34 Punkten eine peinlich genaue Anweisung über den Anbau und die Pflege, die Ernte, die Aufbewahrung und den Ertrag der Pflanze aufgezeichnet hat. Der Misserfolg auf dem Neuhof kann auf keinen Fall — davon wird später noch die Rede sein — auf Unkenntnis der Krappkultur zurückgeführt werden.

Aus den Briefen Pestalozzis geht deutlich hervor, dass sich um jene Zeit nicht bloss Pestalozzi, sondern auch andere fortschrittliche Landwirte dafür interessiert haben. Es ist uns ein aufschlussreicher Brief Tschiffelis an Dr. Sulzer in Winterthur erhalten, der beweist, dass die Kirchberger Krappkulturen als mustergültig betrachtet wurden. Pestalozzi hat ihn mit Tschiffelis Einverständnis ab-

geschrieben und ihn seiner Braut geschickt. Er hofft,

... dieser Brief werde meine Familie vollig beruhigen, die wegen meines Vorhabens inbezug auf die Krappkultur noch nicht ganz ruhig sei...

Wir geben ihn, da er für seine Pläne wegleitend war, auszugsweise wieder:

Jeder Briefwechsel, mein wertester Herr, der meine Lieblingspflanze den Krapp, zum Gegenstand hat, ist mir, wie Sie sich leicht vorstellen können, höchst angenehm... Ich habe dieses Jahr über 300 Zentner verkauft, 1000 Zentner sind für das künftige Jahr vier verschiedenen Fabriken versprochen. Die immer stärkere Nachfrage wird mich, glaube ich, dahin leiten, meine Pflanzung noch namhaft auszudehnen. Nächstes Frühjahr werde ich etwas über 40 Juchart in Ordnung haben. Auf 15 Juchart hoffe ich nach allen bisherigen Erfahrungen die versprochenen 1000 Zentner zu liefern. Der höchste Verkaufspreis des Zentners ist 25 französische livres, der mindeste 20, die Kosten rechne ich auf den vierten Teil, auf den dritten, wenn die Ernte schlecht ausfällt. Der Verbrauch dieser grünen Ware ist so gross, dass mir gar nicht bange ist, dass davon nach vielen Jahren zuviel gepflanzt werde. Mühlhausen, Basel, Neuenburg und Bern forderten allein 20 000 Zentner, wenn die Fabriken auch nur zur Hälfte mit grünem Krapp versehen werden sollten. Zu 20 000 Zentner aber werden nach meiner Berechnung 250 Juchart Land erfordert, wenn die Sache beständig in ihrem richtigen Schwung fortgehen soll.

Greifen Sie also das Werk nur mit Mut an, mein teurer Herr! Nichts lohnt seinen Herrn reichlicher, nichts gewisser, als diese Wurzel. Wiederholte Versuche beweisen mir, dass auch in gutem, fettem Grund diese Wurzel mit 40 Monat nicht nur ohne Gefahr, sondern mit namhaften, die Kosten des Jätens und den Zins des Erdreichs weit übersteigendem Zuwachs stehen bleiben kann. Welch ein vorteilhaftes, natürliches Magazin, wenn etwa gar zu wohlfeilen Zeiten den Verkauf zu verschieben anraten würden! Vor allem Hagel nach den ersten sechs Wochen der Pflanzung gesichert, nach meinen vielfachen Erfahrungen allem Frost, allem Schnee, aller Winternässe Trotz bietend, — kurz, ich kenne im ganzen Land kein Gewächs, das minderen Gefahren unterworfen wäre. Das Ungeziefer einzig und schlechte Besorgung kann ihm beträchtlichen Schaden zufügen.

Teurer Freund, um alles in der Welt wollte ich niemand zum Leichtsinn verführen, am wenigsten Herrn Sulzer... Mein redlicher Wunsch ist, dass mehrere würdige Freunde, sonderbar Herr Pestaluz, von diesem Anbau wahren Vorteil ziehen möchten. Die Erde ist des Herrn und der Nutzen davon derer, die sie recht zu behandeln wissen.

Tschiffeli.

Es ist anzunehmen, dass Tschiffeli den letzten Abschnitt des Briefes — Pestalozzi hat ihn für seine Braut abgeschrieben — persönlich für Annas Vater beigefügt hat. Der Inhalt des Schriftstückes musste Pestalozzi dazu dienen, seinen Plänen, die von seinen Verwandten und Bekannten in Zürich in ungerechtfertigter Weise bemängelt wurden, durch das Urteil eines erfahrenen Fachmannes eine sichere Grundlage zu geben. Trotz allem scheint man sich in Zürich Pestalozzis Plänen ängstlich widersetzt zu haben, weniger zwar seine Braut, als deren Eltern und ihre Bekannten und Verwandten. Er musste sich gegen verschiedene Vorurteile und Einwendungen zur Wehr setzen, wenn er schreibt:

Ich habe heute einen grossen Brief von der Krapp-Kultur an Herrn Ott in der Schiffi im Namen Tschiffelis geschrieben. Ich freute mich, diesem Manne zu schreiben.

Herr Ott, vermutlich ein Verwandter Pestalozzis — seine Grossmutter väterlicherseits war eine geborene Ott — hatte mit dem Krappbau schlechte Erfahrungen gemacht und scheint ihm wenig Sympathie entgegengebracht zu haben. Im Jahre 1761 hatte er Tschiffeli seine letzte Krapppflanze zu Versuchszwecken verschenkt, da er offenbar keine Möglichkeit sah, den Krapp in der Schweiz einzubürgern. Sein Urteil muss, wie aus einer Briefstelle von Pestalozzis Braut zu schliessen ist, für die ablehnende Haltung der Zürcher Freunde teilweise verantwortlich gemacht werden. Man kannte damals im Kanton Zürich den zweckmässigen Anbau der Pflanze, wie ihn Tschiffeli lehrte und betrieb, noch gar nicht und war in dem Vorurteil von frühern missratenen Anbauversuchen noch völlig befangen. Pestalozzi erwähnt diese Tatsache in seinem Brief vom 13. Oktober 1767:

Ich habe gestern gehört, dass vor etwa zehn Jahren ein Steiner von Zürich versucht habe, Krapp zu pflanzen, und dass die Herren Schulthess vom gewundenen Schwert und Limmatburg bei dieser Plantage interessiert gewesen. Das waren freilich Leute, von denen keiner etwas vom Feldbau verstand, ihr Versuch schlug fehl. Ich fürchte jetzt sehr, dass diese Herren das Gleiche auch von meinem Versuche, der mit dem ihren zwar ziemlich ungleich sein soll, urteilen werden. Ich fände deshalb gut, dass man nicht mit vielen Leuten davon rede. Die Dummheit der Menschen ist zu gross, als dass die glücklichen Versuche Tschiffelis sie zum Schweigen bringen könnten. Ich habe Dir schon gesagt, wie Bern darüber geredet, und Zürich hat noch eine weit grössere Dosis von Dummheit in diesen Sachen. Der Hauptgrund, warum Steiner und Compagnie nicht reüssirt haben, ist, weil sie ihn beim Dörren allemal verbrannt. Jetzt ist das nicht einmal mehr nötig, man hat jetzt das Geheimnis entdeckt, ihn mit mehr Vorteil grün zu brauchen, und ich werde ihn grün verkaufen.

Schliesslich waren es die praktischen Erfahrungen zweier Zürcher, die der Kritik an Pestalozzis Plänen wirksam entgegentraten und sie zum Verstummen gebracht haben. Bevor sich Pestalozzi auf dem Neuhof dem Krappbau zuwandte, begannen Dr. Sulzer in Winterthur und Pestalozzis Onkel mütterlicherseits, Dr. Hotz in Richterswil, die beide grössere Landgüter besassen — das Hotzsche Gut wurde in den neunziger Jahren von Pestalozzi eine Zeitlang verwaltet — gestützt auf Tschiffelis Versuche und Erfahrungen, den Krapp in der Ostschweiz neuerdings und diesmal erfolgreich wieder anzubauen.

Worin bestand nun der Plan Pestalozzis? Er gibt uns darüber den folgenden Aufschluss:

Ich werde meine ganze Krappkultur im Anfang auf etwa 15 Juchart Land, das ich schlecht kaufe und in einem Jahr instand stelle, einschränken. Rechnen Sie jetzt den Ankauf von etwa 20 Juchart vernachlässigten Landes, dass ich im Anfang des dritten Jahres einer völligen Krapp-Ernte sicher bin und sagen Sie mir, ob nicht die erste Ernte den Besitzer erhalten und das gekaufte Land bezahlen werde.

An einer andern Stelle schreibt er:

Der Gewinn ist ungeheuer, er bezahlt neben den Kosten weit mehr, als den ganzen Ankauf des Landes. — Die Garance (Krapp) steht jetzt noch in einem ungeheuren Wert, das ist auch der Grund, warum ich eilen will, ein Gut zu kaufen.

Nachdem er aber seine Absicht, ein vernachlässigtes Gut zu kaufen, aufgegeben und er sich damit begnügen will, eine kleinere Besitzung zu mieten, hat er auch seinen Plan mit der Krappkultur entsprechend abgeändert. Er ist aber fest entschlossen, der Pflanze treu zu bleiben. Anstatt

zwanzig Jucharten mit Krapp zu bepflanzen, wird er sich mit fünf begnügen.

Es wäre grundfalsch, wenn man dieser Einschränkung entnehmen wollte, dass sich Pestalozzis Einstellung zur Landwirtschaft irgendwie verändert habe, dass der vor gewissen Schwierigkeiten, die ihm erst in Kirchberg klar bewusst geworden sind, zurückgeschreckt sei. Gewiss zwang ihn seine reifere Sachkenntnis, manches anders zu beurteilen, die Liebe zum Berufe aber konnte sich, nach allem was er gelernt und erkannt, nur vertiefen, und seine Dankbarkeit seinem verehrten Lehrmeister gegenüber wuchs von Tag zu Tag.

Er schreibt seiner Braut darüber:

Freundin, Sie werden sehen, dass meine ganze Seele von meinem Berufe erfüllt ist. Es ist den ganzen Tag mein einziger Gedanke, meine einzige Beschäftigung, mich ganz zu dem Berufe tüchtig zu machen, den ich erwählt habe. Freundin, ist er nicht voll von grossen, fernen Aussichten? Und die Gegenwart hat schon alle Reize der Zukunft, ich bin glücklich in der Zukunft, wie jetzt. Ich danke es Gott und meinem Lehrer Tschiffeli.

Ich habe Ihnen nun den Plan meines Lebens vorgelegt, den ich nun so oft mit diesem erhabenen Landwirt überlegt. Finden Sie, dass ich richtig urteile, wenn ich sage: da ich alle meine Kräfte und allen meinen Verstand mit ganzem Eifer auf die sorgfältigste Ausübung dieser zwei einfachen Landkulturen wenden werde, glaube ich gewiss zu sein, darin genugsamen Unterhalt für eine Familie zu finden, die mässig, meistens von dem, was sie selbst pflanzen wird, auf dem Lande leben wird.

Denselben Gedanken greift er an einer andern Stelle auf, wo er in bezug auf sein und seiner Familie Auskommen sagt:

Im Ernst, wenn ich überlege, was meine Haushaltung kosten wird, so finde ich es nicht wert, davon zu reden, ausser die Bezahlung der Arbeiter, die ihren Lohn aber reichlich einbringen.

Milch, Obst, die besten Kohlarten, Honig, Anken, werden unsere meisten Speisen sein, und dies alles hat bei mir fast gar keinen Wert, ich kann sogar bei meinem Garten Gänse, Enten, Hühner, Schweine fast bloss mit dem, was ich sonst auf den Mist würfe, erhalten, und so darf ich meine Tafel einst auch einem Stadtmanne zeigen, ohne zu erröten und dennoch fast umsonst speisen. Inbezug auf die Kleider, dieses grosse Objekt der Stadt, wird uns unsere Lebensart bei Jedermann entschuldigen, wenn wir, wie ich es die grössten Berner Herren auf ihren Landgütern tun sehe, simpel gekleidet sind. In diesem und in der Möblierung eines Hauses werden wir, glaube ich, nicht nötig haben, im Anfang vieles zu kaufen.

Tschiffeli, sein Lehrer und Vater, ist der Mann, so bekennt er, dem er das ganze Glück der äussern Umstände seines zukünftigen Lebens verdankt.

Ach Teure, Teure, ich bin ganz entzückt von der Heiterkeit und Gewissheit, die sein umschauendes Auge über meinen Plan ausgiesst.

Trotz der Einwendungen, die sie zuweilen an seinen Plänen anbringt, war seine Braut mit ihm in der Gestaltung ihres zukünftigen Lebens durchaus einig. Es wäre irrig, darin eine gewisse Zwiespältigkeit erblicken zu wollen. Sie sprechen vielmehr für ihren gesunden Sinn für das Mögliche und Erreichbare. Sie möchte ihn vor allem zur grössten Vorsicht anspornen und damit die Vorstellungen ihrer Eltern, insbesondere der Mutter, dass sie in der Landwirtschaft ihr Auskommen nicht finden werden, entkräften.

Sie ist bereit, die Annehmlichkeiten des städtischen Lebens gegen die mannigfachen Entbehrungen einer Bäuerin willig auf sich zu nehmen. Sie will, wenn es sein müsste, mit ihm arm sein.

Sie interessiert sich um seine Fortschritte in dem neuen Beruf und unternimmt Versuche in der Pflanzung verschiedener Gartengewächse. Auch hat sie das Gut Tschiffelis, als Pestalozzi während einiger Zeit in Biel war, gesehen und war in Bern Gast der Familie Tschiffeli, wo sie einen sehr guten Eindruck hinterlassen hat. Pestalozzi teilt ihr nachträglich mit:

Du hast die Leute alle ganz eingenommen. Frau Chorschreiberin ist ganz entzückt von Dir. (Schluss folgt.)

Schweizerische Lehrerkrankenkasse. *)

Letzthin konnten wir den 4000. Eintritt seit der Gründung im Jahre 1919 registrieren. Freilich haben wir in den mehr als 20 Jahren des Bestehens der Kasse rund 600 Mitglieder durch Austritt, bzw. Wegzug, Uebertritt in andere Berufs- oder Lebensstellung, Todesfall usw. verloren, so dass die Kasse heute nahezu 3400 Mitglieder zählt. Bedenkt man, dass nicht nur aktive Lehrerinnen und Lehrer, sondern auch Lehrersfrauen und Lehrerskinder die Mitgliedschaft erwerben können, so wird man finden, dass die Kasse statt 3400 Mitglieder ganz wohl deren 34 000 zählen könnte. So käme sie in die Lage, das Versicherungsproblem auf der Grundlage *beruflicher Gliederung* mit entsprechender *Anpassungsmöglichkeit* fruchtbarer zu gestalten, als es heute möglich ist. Nicht nur Kranken- und Unfallversicherung, sondern noch manch andere Für- und Vorsorgegedanken liessen sich zum Wohl der gesamten schweizerischen Lehrersfamilie als Beispiel für andere Bevölkerungsteile in die befreiende Tat umsetzen. Darum rufen wir allen zu: Sammlung zur Genossenschaft für die Vorsorge gegen Krankheit und der aus dieser entstehenden Not. Wer eine neue Lehrstelle antritt, möge seine Begeisterung für Beruf und neue Lebensstellung auch für den Eintritt in unsere gemeinsame Lehrerkrankenkasse mitklingen lassen. Er wird das nie bereuen. Das sagen uns alle Jahre viele der Schwergeprüften!

Und die Delegierten, Vorstandsmitglieder der vielen Lehrervereinigungen, der Bezirke, der Kantone, der ganzen Schweiz? Sind sie alle dabei, als führendes Beispiel für alle andern? Gewiss sind sie es, soweit nicht besondere Gründe oder Hindernisse ihnen den Eintritt in die Schweizerische Lehrerkrankenkasse unmöglich machen. Und unsere Mitglieder? Haben sie nicht in ihren Kreisen für die SLKK geworben und uns stets neue Mitglieder zugeführt? Ja, wir wissen, dass wir ihnen für ihre freundliche Einstellung zur Kasse und für ihre eifrige und unermüdliche Mitarbeit zu grossem Dank verpflichtet sind. Ihr schönes Beispiel ist und bleibt unsere eigene Freude und Hoffnung: *Zehntausende von Mitgliedern!* Eintrittsformulare, Statuten, Jahresberichte usw., beim Sekretariat der SLKK, Beckenhofstrasse 31, Zürich 6. *E. G.*

---

*) Letzten Sonntag den 28. April hat in Zürich die Delegiertenversammlung der SLKK stattgefunden. Sie war auch von zahlreichen bernischen Delegierten besucht. Wegen des frühern Redaktionsschlusses muss leider die Berichterstattung auf die nächste Nummer verschoben werden. *Red.*

† Emil Juker, 1877—1939.

Wir haben Emil Juker alle so gern gehabt, und nun ruht seine Asche schon seit Monaten auf dem kleinen Friedhof von Kirchlindach. Der Besucher findet das Grab als erstes rechts vom Mittelweg. Jüngst noch verschwand es unter den grünen Kränzen von der Trauerfeier; unterdessen haben es liebe Hände wohl mit Frühlingsblumen bepflanzt. Wäre das Irdische nicht von Emil Juker abgefallen und könnte er seine letzte Ruhestätte selber sehen, dann würde er sagen: Ich bin glücklich, dass ich hier ruhen darf. Hier ist das Dorf meiner Liebe und meiner Lieben, mit meiner Kirche, meinem Schulhaus; hier ist die sanfte, waldgekrönte Hügelkette, von der ich tausendmal ins Land geschaut, dort gegenüber steht das grosse, stille Leuchten der Berge, an dem meine Augen hingen und meine Seele sich erbaute.

In Kirchlindach ist Emil Juker geboren und als Sohn des Lehrers aufgewachsen. Von hier kam er, wohl vorbereitet in der Sekundarschule Uettligen, 1893 ins Seminar Hofwil. In seiner saubern Kleidung, mit seiner regelmässigen, kräftigen Schrift und seinem gehaltenen Wesen erschien er der typische Lehrerssohn. Uns andere übertraf er an Ernst; denn er hatte schon allerlei erfahren, was uns noch fremd war. Er war am Totenbett des Vaters und als besorgter Pfleger am Schmerzenslager der Mutter gestanden. Unser toller Uebermut mochte manchmal gegen sein Gefühl verstossen. Dennoch war er freundlich und verträglich mit jedem, erwies sich stets als hilfreich, freute sich herzlich an dem vielen Schönen, das wir erleben durften, und zeigte sich in allen Fächern gleich gewissenhaft und wohl beschlagen. Es erschien selbstverständlich, dass er nach der Patentierung im Herbst 1896 als Lehrer nach Kirchlindach kam, und er verwaltete diese erste Stelle in aller Treue und Bescheidenheit 13 Jahre lang. Hier hat er auch in Fräulein Rosa Schädeli seine treffliche, gesinnungs- und wesensverwandte Lebenskameradin gefunden.

Auch als er an die Länggaßschule in Bern gewählt wurde, versah er den Organistendienst in Kirchlindach weiter bis zum Jahre 1930. Seine Lieblingsspaziergänge führten stets in die freie Landschaft nordwärts der Aare, wo ihm Weg und Steg, Baum und Busch vertraut waren. Nur während zwei Jahren unterrichtete er in Bern das dritte und vierte Schuljahr, dann ohne Unterbruch bis zu seinem Tode das neunte. Seit 1923 war er in seinem Schulgebäude Felsenau Hausvorstand. Seinen Schulkindern widmete er, der keine eigenen Kinder besass, wahrhaft väterliche Fürsorge; er stand mit ihnen in dauerndem Briefwechsel; ihr Freud und Leid war das seine. Kein Wunder, dass er bei jung und alt im höchsten Ansehen stand; seine Trauerfeier in der Pauluskirche wurde zu einer jedem Lehrer eindrücklichen Kundgebung von Zuneigung und Hochachtung der ganzen Bevölkerung einer grossen Schulgemeinde.

Jugendfreund und Erzieher sein, Natur und Heimat lieben, das hiess für Emil Juker auch das Vaterland lieben und ihm nicht nur nach Gesetz, sondern mit allen seinen Kräften dienen. So war er ohne Unterbruch im Wehrdienste tätig. Er führte als Hauptmann eine Kompagnie des Walliser Bataillons 89 und war später Adjutant der Gebirgsbrigade 9. Aber fast schöner und grösser erscheint sein stilles, treues Wirken bei den Werktagsschützen Bern, wo er seit dreissig Jahren regelmässig die Schiessübungen in dem entfernten Ostermundigen besuchte, sich besonders der unsichern Schützen annahm und als gewissenhafter Sekretär und Munitionsverwalter amtete. Die Gesellschaft hat ihm für seine treuen Dienste die Ehrenmitgliedschaft verliehen.

Uns Achtundfünfzigern war er allen lieb. Er drängte nirgends vor, aber er war überall und immer dabei, wo es die Klassengemeinschaft verlangte. Er vermittelte und schlichtete; gern hörten wir seine wohlüberlegte, ruhige Anschauung von Dingen und Fragen, die uns bewegten. Wir hielten ihn für einen der Gesündesten unter uns, und sein plötzlicher Tod im Gefolge einer Operation traf uns wie ein Blitzschlag. Als wir am Tage nachher über unsere Teilnahme an seinem Begräbnis berieten, stellte sich heraus, dass ihn jeder einzelne für seinen Spezialfreund gehalten hatte; er meinte es eben mit allen gleich aufrichtig gut.

Gewiss, sein Leben war ein Leben in der Stille, seine Arbeit ein Wirken in kleinen Kreis; aber es ist gross durch die Treue im Kleinen, die Reinheit des Wohlwollens und die Unablässigkeit der Hingabe. Es war ein gesegnetes Leben, und sein Andenken wird im Segen bleiben. *F. B.*

Fortbildungs- und Kurswesen.

Bernische Vereinigung für Handarbeit und Schulreform.
Arbeitsprogramm für das Jahr 1940.

I. Technische Kurse.

1. Anfängerkurs für Hobelbankarbeiten in Bern, 4 Wochen, vom 29. Juli bis 10. August und vom 23. September bis 5. Oktober.
2. Anfängerkurs für Kartonnagearbeiten in Bern, gleiche Daten wie Kurs 1.
3. Kurs für Knabenhandarbeit in einfachen, ländlichen Verhältnissen, Burgdorf, 2 Wochen, 5. bis 10. August und 23. bis 28. September.
4. Kurs für Peddigrohrflechten in Bern, Ende September oder Anfang Oktober. Dieser Kurs wird nur durchgeführt, wenn einer der vorgenannten nicht zustande käme.

II. Didaktische Kurse:

1. Physikkurs in Hofwil, 2 Wochen.
2. Biologiekurs in Nidau, 1 Woche.
3. Geographie- und Reliefbaukurs in Sonceboz, 4 Tage.
4. Kurs für Gesamtunterricht Mittelstufe, Herzogenbuchsee, 6 Tage.
5. Naturkundekurs für die Mittelstufe in Frutigen oder Thun, 3 Tage.
6. Kurs für Gesamtunterricht Unterstufe in Münchenbuchsee, 6 Tage.

7. Technisch Zeichnen an Primar- und Sekundarschulen in Delsberg, 6 Tage.
8. Kurs im Alpengarten auf der Schynigen Platte, 6 Tage.

Die Kurse werden durchgeführt bei genügender Teilnehmerzahl und wenn die notwendigen Kredite zur Verfügung stehen. Die Ausschreibung mit genauer Zeitangabe erfolgt in den Vereinsanzeigen des Berner Schulblattes. Anmeldungen für alle Kurse nimmt schon jetzt der Präsident, Herr Hs. Fink, Oberlehrer, Tillierstrasse 52 in Bern, entgegen.

Für den Vorstand:

Der Präsident: *H. Fink*, Oberlehrer, Tillierstrasse 52.
Der Kassier: *M. Boss*, Lehrer, Kirchbergerstrasse 81.
Der Sekretär: *G. Bütikofer*, Lehrer, Granatweg 5, alle in Bern.

Verschiedenes.

Aufruf. Nachdem die Haussammlung für die Nationalspende und das Rote Kreuz in den meisten Kantonen abgeschlossen ist, werden im Mai nächsthin als würdiges Finale der offiziellen Werbung die *Armeetage der S. N. S. und des S. R. K.* zur Durchführung gelangen. (Deutsche Schweiz 4./5. Mai, Tessin 11./12. Mai und Welschschweiz 18./19. Mai.) Es wird ein grosser Abzeichen- und Kartenverkauf stattfinden, verbunden mit patriotischen Feiern, die dem Anlass das Gepräge einer nationalen Kundgebung für unsere seit Monaten im Felde stehende Armee verleihen sollen.

In Städten und grössern Ortschaften, die mit Truppen belegt sind, wird am Freitag abend, 3. Mai, ein Zapfenstreich den Auftakt bilden. Am Samstag werden Militärspiele und städtische Musikvereine auf öffentlichen Plätzen konzertieren.

Die Durchführung auf dem Lande ist den Ortsvereinen übertragen worden. In Verbindung mit den Gemeindebehörden soll am Samstag abend dem 4. Mai in jedem Dorf eine vaterländische Feier (musikalische und turnerische Darbietungen, Referat einer geeigneten Persönlichkeit, eventuell Fackelzug der Jugend ähnlich der 1. Augustfeier) veranstaltet werden.

Die gesamte Bevölkerung der deutschen Schweiz wird hiermit eingeladen, am 4./5. Mai 1940 *die Häuser zu beflaggen.*

Laut Armeebefehl sind unsere Wehrmänner berechtigt, an den Aktionstagen das offizielle Abzeichen der S. N. S. und des S. R. K. zu tragen.

Eidgenossen! Die Armeetage der S. N. S. und des S. R. K. müssen zu einer machtvollen Vertrauens- und Treuekundgebung unseres Volkes zu seiner Wehrmacht werden! Halte sich jeder bereit, am 4./5. Mai den feldgrauen Wächtern unserer Freiheit den Beweis seines Dankes, seiner freudigen Einsatzbereitschaft, seines stolzen Glaubens an die Zukunft unserer Heimat zu erbringen.

Eine Milchwoche in der Schule. Unter diesem Titel gibt der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Landesvorstand in Bern, Kirchbühlweg 22) eben eine kleine *Stoffsammlung* und unterrichtsmethodische Anleitung zur Belehrung der Jugend über die Milch heraus. Die Milch bildet gerade heute (man denke an die tapfern und nüchternen finnischen Soldaten) einen wichtigen Faktor für die Ernährung und körperliche Ertüchtigung der Jugend im engern und weitern Sinne des Wortes. Sie hat auch volkswirtschaftlich eine überragende Bedeutung. Ueber 200000 Erwerbstätige sind mit der Gewinnung, Verarbeitung und dem Verkauf von Milch und Milchprodukten beschäftigt. Die neue kleine Schrift ist verfasst von Lehrer *Adolf Eberli* in Kreuzlingen, der vor kurzem für besonders wertvolle Schularbeiten mit einem Preise der «Schweizer Woche» bedacht worden ist. Der Name des Verfassers bietet Gewähr für reichen Inhalt und wertvolle Gestaltung der kleinen Anleitung. Sie sei allen Erziehungs- und Schulbeflissenen zur Benützung bestens empfohlen. Um baldige kostenlose Zustellung wende man sich an den Herausgeber. *M. J.*

Schweizerisches Jugendschriftenwerk. *Verzeichnis der erschienenen Hefte:*

Nr.	Autor	Titel	Reihe	Mindestalter
7	Müller, E.	Nur der Ruedi	Literarisches	9 J.
8	Ringier, M.	Was ist mit Peter?	Für die Kleinen	
11	Wartenweiler	Fridtjof Nansen I	Biographien	10 J.
15	Keller, A.	Die fünf Batzen	Für die Kleinen	
16	Aebli, F.	Die bunte Stunde	Unterhaltung u. Spiel	
18	Zulliger, H.	Die Pfahlbauer am Moossee	Geschichtliches	
25	Wartenweiler	Fridtjof Nansen II	Biographien	12 J.
27	Schinz, A.	Auf hoher See	Reisen u. Abenteuer	11 J.
28	Amberger, O.	Gabrielens Geständnis	Literarisches	13 J.
31	Wenger, L.	Kasper wird mit jedem fertig	Jugendbühne	10–15 J.
33	Hägni, R.	Spielen und Singen, Tanzen und Springen	Jugendbühne	9–12 J.
34	Liechti, D.	Edi	Für die Kleinen	
35	Aebli, F.	Der Spass in der Tasche	Unterhaltung u. Spiel	10 J.
36	Katz, O.	Früh übt sich ..., Skifibel	Sport	
37	Corrodi, A.	Daphnis und Chloë	Literarisches	10 J.
38	Moeschlin, F.	Hans, der Ausläufer	Literarisches	12 J.
39	Grogg, R.	Faltboot Ahoi!	Sport	12 J.
40	Solotowski, N.	Abenteuer eines Tiefseetauchers	Reisen u. Abenteuer	12 J.
41	Tetzner, L.	Märchen aus aller Welt	Literarisches	10 J.
42	Müller, E.	Ce n'est que Rudi	Franz. Lesestoffe	
43	Vogel, T.	La Guerre du Grand Marais	Franz. Lesestoffe	
44	Leemann, E.	Agilité et Courage	Franz. Lesestoffe	
45	Constançon	La Vie du Major Davel	Franz. Lesestoffe	14–20 J.
46		Schweizer Flieger	Reisen u. Abenteuer	12 J.
47	Schmid, M.	Der Fremdling und Edelweiss	Literarisches	12 J.
48	Wenger, L.	Aber, aber Kristinli	Für die Kleinen	
49	Wartenweiler	Der Urwalddoktor Albert Schweitzer	Biographien	14 J.
50	Binder, O.	Felix Hämmerli	Zeichen- u. Malhefte	10 J.
51	v. Allmen, K.	Les trois souhaits	Franz. Lesestoffe	f. d. Kleinen
52	Gubler, A.	Musha in der japanischen Wildnis	Reisen u. Abenteuer	12 J.
53	Binder, O.	Félix Martel	Franz. Lesestoffe	
*54/55	Wartenweiler	H. C. Escher v. d. Linth	Biographien	16 J.
56	Müllenhoff, E.	Der alte Wahrspruch	Literarisches	10 J.
57	Tetzner, L.	Der Wunderkessel	Für die Kleinen	
59	Zulliger, H.	Cécile und die Indianer	Literarisches	10 J.
61	Graf, D.	Patschnass (Schwimmbüchlein)	Sport	
64	Camenzind	Ein Schützenfest	Literarisches	10 J.
65	Jegerlehner, J.	Fido, eine Hundegeschichte	Literarisches	10 J.
66	Ackermann	Im Flugzeug	Literarisches	10 J.
67	Lindt, A. R.	Jo und Bo in der Mandschurei	Reisen u. Abenteuer	11 J.
68	Jens, J.	Das Geheimnis der Götter	Reisen u. Abenteuer	11 J.
69	Bieri, E.	Mit den roten Schweizern an die Beresina	Literarisches	10 J.
70	Katz, O.	Skiheil, 2. Skifibel	Sport	
71	Kuhn, L.	Von Kindern u. Tieren	Für die Kleinen	
72	Heye, A.	Die Löwen kommen	Reisen u. Abenteuer	12 J.
73	Haller, A.	Der Schatz auf dem Bühel	Literarisches	11 J.
74	Aebli, F.	Licht und Feuer	Zeichen- u. Malhefte	f. d. Kleinen
75	Chapuisat, E.	Un grand citoyen «Le Général Dufour»	Franz. Lesestoffe	
	Neuerscheinungen Dezember 1939			
76	Richter, G.	Nüsslibühl	Spiel u. Unterhaltung	10 J.
77	Burg, A.	Es muss etwas geschehen	Literarisches	11 J.
78	Spyri, J.	Was Sami mit den Vögeln singt	Literarisches	9 J.
79	Spyri, J.	Und wer nur Gott zum Freunde hat	Literarisches	9 J.
80	Spyri, J.	Allen zum Trost	Literarisches	9 J.
*81/82	Spyri, J.	Lauris Krankheit	Literarisches	9 J.
83	Keller, A.	Zimperbimper	Für die Kleinen	
84	Meyer, O.	Salü Pieper	Für die Kleinen	
85	Bührer, J.	Zwischen zwei Welten	Literarisches	10 J.
86	Tschudi, G.	Wilhelm Tell	Geschichtliches	10 J.
87		Bergsteiger erzählen	Literarisches	11 J.
88	Wenger, L.	Vier junge Musikanten erleben Abenteuer	Literarisches	10 J.
89	Lienert, M.	Die Entdeckung Amerikas u. Das Bergspiegelein	Literarisches	10 J.
90	v. Greyerz, M.	Bärndütschi Värsli und zwöi Chasperschpil	Für die Kleinen	

* Doppelheft, 60 Rp. Die nicht aufgeführten Nummern sind vergriffen.

Wer reichlich Qualitäts-Gemüse ernten will, verwendet VOLLDÜNGER LONZA

Mehr Blätter als Schoten an den Bohnen. Obwohl ein gesundes, üppiges Blattwerk als Assimilationsorgan eine Voraussetzung für das künftige Gedeihen bildet, so ist es doch eine unangenehme Sache, an prächtig gediehenen Stauden nur spärlich Schoten ernten zu können. Sorgfältige Versuche und Vergleiche in den letzten Jahren haben unzweideutig bewiesen, dass Volldünger Lonza ein Höchstmass an Blüten und Schoten erzeugt. Um diesen Dünger ohne jeglichen Verlust verwerten zu können, ist es angezeigt, erstmals einige Tage vor der Aussaat pro Quadratmeter 1—2 Hände voll zu streuen und einzuhacken. Vor dem ersten Häufeln, das der Blüte vorangeht, verabfolgt man nochmals eine Kleinigkeit. Zum Zwecke sparsamer Verwendung wurde dieser Dünger in einer besondern Körnung hergestellt. Zu Zeiten andauernder Trockenheit kann er auch in Wasser gelöst verabreicht werden.

Rapport
sur les examens pédagogiques de recrues
organisés à titre d'essai en 1939

par *M. K. Bürki*, expert en chef, Wabern. (Suite.)

Certes non, car ce danger existe. Cependant, il ne réside pas dans la méthode même, mais dans l'étroitesse de vue, l'esprit routinier et le défaut de savoir-faire de certains experts. Il en est qui, après avoir choisi le thème approprié et fait preuve au début de beaucoup de clarté et de précision, abordent finalement trop de questions pour arriver à combler les 35 minutes. Ils furettent partout et font simplement appel à la mémoire, sans prendre le temps de s'arrêter lorsque précisément il faudrait s'arrêter, pour laisser le candidat réfléchir et trouver lui-même la solution du problème posé. Il n'est pas nécessaire, par exemple, qu'à chaque leçon on s'attache à énumérer toutes les autorités, à dénombrer toutes les industries et à parler sans cesse des importations et des exportations. L'examen est le moyen de s'assurer que le candidat ne se paye pas de mots seulement, mais qu'il est à même de comprendre et de juger; en particulier de comprendre les événements contemporains d'ordre politique et économique, d'en juger sainement et de les classer dans l'ordre logique.

En ce qui concerne

les résultats des examens oraux,

nous répétons ce qui a été dit dans les rapports précédents, savoir: D'une manière générale, connaissances satisfaisantes en géographie ainsi qu'en matières économiques et civiques. Les recrues ont souvent le jugement droit dans l'appréciation des faits et circonstances de la vie quotidienne, mais elles sont très peu instruites des choses de l'histoire et généralement incapables de saisir le sens des faits historiques, même dans leurs rapports et leurs conséquences les plus simples. Sur ce dernier point, M. Lumpert, expert d'arrondissement, s'exprime ainsi qu'il suit:

«*L'histoire* appartiendra toujours au domaine mnémotechnique, aussi longtemps du moins qu'on se bornera à l'étudier selon l'ordre chronologique. Il semble pourtant qu'il devrait être possible de donner à des jeunes gens qui sont en âge de fréquenter l'école complémentaire, un *enseignement de l'histoire où l'on s'attacherait davantage à procéder d'une manière synthétique qu'à suivre l'ordre chronologique ;* un enseignement qui a pour point de départ notre époque, d'où l'on remonte dans le passé pour éclairer le présent, pour expliquer un état de choses existant. Exemple: L'art. 2 de la Constitution fédérale mentionne comme but de la Confédération: La sauvegarde de l'indépendance contre l'étranger et le maintien de l'ordre à l'intérieur. Cette préoccupation constitue déjà l'essence même du pacte de 1291; c'est le souci de défendre leurs libertés et leur indépendance qui fit que nos pères si souvent au cours de l'histoire suisse prirent les armes. — De même l'idée de neutralité, le fait de la suppression des différences de classes et de castes, de l'interdiction du mercenariat et le souci d'assurer aux cantons une vie propre au sein de la Confédération ne sont pas un effet du hasard, mais le fruit d'une longue évolution historique. Remonter à la source des principes sur lesquels repose l'Etat et en suivre le développement, cela confère à l'histoire un intérêt d'actualité; bien plus, l'élève est ainsi amené à réfléchir et à exercer son esprit critique, à suivre dans le passé et jusqu'à nos jours l'évolution des idées qui ont peu à peu façonné l'Etat, au lieu de se borner par un simple procédé mnémotechnique à accumuler des dates d'histoire.»

Le même expert écrit aussi à propos de l'*instruction civique :*

« S'il est un domaine où l'on puisse adresser au maître le reproche justifié d'être trop abstrait dans son enseignement, c'est bien celui de l'instruction civique. La faute en est surtout à nos manuels, qui sont eux trop systématiques. Et c'est ici pourtant, précisément, que s'offrent les occasions les plus nombreuses et les meilleures de faire saisir à la lumière des événements et des faits quotidiens d'ordre politique la structure de l'Etat et de ses institutions libérales.

Même erreur dans l'enseignement de l'*économie politique*, où l'on est également trop l'esclave des manuels, de manuels qui sont le plus souvent adaptés aux besoins des économistes. Il suffit pourtant que le simple citoyen, après avoir été initié à la vie économique, ait acquis la conviction que tout se tient en ce domaine, que les groupements économiques du pays dépendent très étroitement l'un de l'autre, et que la Suisse en tant qu'organisme économique est dans la même mesure tributaire de l'étranger; qu'il sache aussi comment l'Etat règle la vie économique à l'intérieur et avec l'étranger, et à quelles mesures d'exception il peut être obligé d'avoir recours en temps anormal, pour assurer les conditions d'existence de ses citoyens. C'est faire de l'économie politique pratique que d'étudier toutes ces choses d'après des exemples tirés de la vie.»

Ce sont là toutes propositions qui concordent parfaitement avec le but principal assigné aux nouveaux examens, à savoir: exercer sur l'enseignement et en particulier sur celui de l'école complémentaire une action de nature à déterminer le maître à traiter les sujets d'une manière plus synthétique. Cette action s'exerce déjà; les controverses auxquelles les nouveaux examens donnèrent lieu dans de nombreux cantons, où l'on en discuta dans des réunions d'instituteurs, dans les synodes et les cours de perfectionnement, en sont la preuve; en certains endroits même on organisa, à titre d'illustration, des examens d'épreuve. La presse pédagogique s'est également emparée de la question. Si la nouvelle méthode d'examen pouvait avoir pour effet de déter-

miner tous les cantons qui ne possèdent aujourd'hui que des écoles complémentaires professionnelles, à introduire également l'enseignement postscolaire pour tous les autres jeunes gens, il n'est pas douteux que les résultats en deviendraient alors peu à peu apparents dans les examens pédagogiques de recrues.

Statistique.

A propos de la statistique, nous tenons à répéter ce qui a déjà été relevé en d'autres occasions: Il ne peut pas être question de vouloir placer les cantons par rangs, parce que les recrues de chaque canton sont réparties sur un grand nombre de places d'armes. Celui qui tient absolument à procéder à un classement pourra le faire par armes. Il verra alors, ainsi que cela a déjà été constaté à maintes reprises, que les écoles de recrues pour les armes spéciales, composées avant tout de jeunes gens ayant suivi des cours professionnels ou complémentaires, ont une moyenne meilleure que les écoles réunissant surtout de jeunes agriculteurs ou ouvriers; ceux-ci n'ont souvent fréquenté aucune école complémentaire ou n'ont eu qu'un enseignement réduit dans les branches civiques. Beaucoup de ces jeunes gens sont du reste loin d'atteindre au niveau des premiers quant à leurs prédispositions intellectuelles. Il va de soi, par exemple, que les résultats d'une école de recrues de télégraphistes doivent être meilleurs que ceux d'une école de recrues de convoyeurs. (A suivre.)

Notre école laïque.

Dans le « Bulletin de l'association des Instituteurs catholiques du Jura » du 20 avril, nous lisons entre autres, sous le titre: « Le laïcisme à l'école », les déclarations suivantes:

«... Que veut cette théorie de la neutralité scolaire? Elle consiste essentiellement à ignorer Dieu... La neutralité scolaire n'existe pas et ne peut exister. Mgr. Freppel l'avait prévu: « Votre école neutre, que vous le vouliez ou que vous ne le vouliez pas, deviendra forcément, logiquement, l'école athée, l'école sans Dieu ». Et nos bons collègues de donner à l'appui de cette thèse de larges citations de Paul Bert, Marcel Sembat et Henri Maret.

Ailleurs, les mêmes collègues nous accusent d'avoir fait allusion, dans le rapport publié dans « L'Ecole Bernoise » du 30 mars sur les examens d'admission aux écoles normales, au compte rendu de l'assemblée de Glovelier de leur association. Malgré notre volonté expresse de ne pas entrer dans des polémiques de cet ordre, particulièrement à une époque de concentration spirituelle, nous ne permettrons pas de jouer sur les mots, et de jeter le discrédit sur nos institutions scolaires à l'aide d'équivoques et d'insinuations.

Tout d'abord, le rapport sur les examens d'admission à l'école normale ne fait pas allusion à la dite assemblée.

Ensuite, le terme de « laïcisme », utilisé par nos collègues, se rapporte-t-il aux écoles jurassiennes, à l'école bernoise, ou à des institutions étrangères à notre pays?

Car, ainsi que nous l'avons indiqué dans le rapport précité, notre école populaire, la vôtre, MM. nos collègues de l'association catholique, n'est pas une école sans Dieu. Elle est respectueuse des convictions personnelles, elle élève côte à côte, et c'est sa fierté, les enfants de tout le pays, qu'elle instruit et éduque en collaboration avec les familles, dans un esprit chrétien, fraternel, patriotique. C'est à cette école laïque, ne l'oublions pas, que le Jura doit la paix confessionnelle dont chacun est si heureux, dans tout le pays, et dont nous avons un si pressant besoin. Notre école laïque ne s'inspire pas de l'étranger, ou si vous voulez un rapprochement, c'est plutôt à la conception d'un Bayet, professeur à l'Ecole des hautes études, que nous nous rattacherons: « La laïcité, c'est l'idée que tous les êtres humains, quelles que soient leurs opinions philosophiques ou leurs croyances religieuses, peuvent et doivent communier dans le respect de la vérité démontrée et dans la pratique de la fraternité...

Au seuil de nos écoles publiques, on ne demande pas aux enfants: « Vos parents sont-ils catholiques, protestants, israélites, rationalistes? », à tous on dit: « Entrez! » et quand ils sont entrés, on enseigne à tous qu'à côté des opinions et des croyances qui se partagent la pensée des hommes, il y a quelque chose qui doit les unir: ce quelque chose, c'est la raison et c'est l'amour...

Liberté de l'esprit qui cherche, respect de la raison qui fonde, pratique de la fraternité qui unit: c'est avec fierté que l'école laïque française propose à tous les enfants ce triple idéal...

Permettez à un professeur un peu de pédantisme. Le mot laïque français vient du mot grec laïkos, et ce mot signifie: « qui est du peuple ». Qu'y a-t-il qui soit plus « du peuple » que la volonté de paix et d'union? Les peuples, éternelles victimes des guerres, sont les amants éternels de la concorde. Du fond de leur bon sens, de leur bonne volonté, monte un inlassable appel à la liberté, à la raison, à l'entente. Cet appel, c'est l'appel laïque. Puisse-t-il enfin être entendu! Puisse-t-il couvrir la voix des doctrines qui divisent et qui oppriment!... »

Ces paroles, je les ai entendues, de la bouche même de Bayet, à la veille de la guerre. Elles étaient d'une tragique éloquence, et elles demeurent plus actuelles que jamais, à l'heure où certaines divergences couvent sous la cendre, où l'on attise déjà dans l'ombre les querelles qui déchireront la génération de demain, si nous n'y prenons garde. *Charles Junod.*

Revue des idées.

En France. *L'enseignement par la radio et par correspondance.* L'état de guerre a fait surgir dans les pays belligérants de nombreuses initiatives. Il faut bien essayer, n'est-il pas vrai, de résoudre les problèmes nouveaux posés par la mobilisation. Une de ces initiatives est l'enseignement par la radio et par correspondance. Les premières tentatives pour instituer ce service s'étaient heurtées, il y a quelques années, à un refus dédaigneux de la part des autorités...

Aujourd'hui, le Ministre de l'Education Nationale s'est décidé à organiser ce service. Sans doute, la radio « complète et facilite l'enseignement du maître; elle ne s'y substitue pas ». Eh bien! l'enseignement par cor-

respondance complète, lui, les leçons par la radio. N'est-il pas nécessaire de venir en aide, et par tous les moyens, aux évacués?

« Le nouveau service a pour mission, précise M. Alain Gérard dans le « Manuel général », de fournir un enseignement de classe aussi complet que possible aux enfants réfugiés dans les campagnes et ne disposant pas, à proximité de leur résidence, d'établissements scolaires à leur convenance. »

De plus, les élèves des lycées, collèges et écoles primaires supérieures, exilés dans un coin perdu de la campagne, sont nombreux. C'est à eux aussi, qu'a pensé l'Administration en créant le service officiel des « Ecoles par correspondance ».

« On ne saurait équitablement critiquer cette initiative » conclut M. Gérard.

Arithmétique. Une innovation. Un inspecteur général honoraire, M. Bruneau, rompt une lance, dans le numéro 25 du « Manuel général », en faveur de certains exercices d'arithmétique. Son idée mérite qu'on s'y arrête. Voici de quoi il s'agit:

Chacun sait que l'étude d'une langue étrangère se fait au moyen de deux exercices: le thème et la version. On traduit donc dans la langue étrangère une pensée écrite dans la langue maternelle (le thème); on fait aussi l'*inverse* (la version).

Or, à l'école primaire, lorsqu'il s'agit d'apprendre la « langue arithmétique », on ne pratique qu'une seule série d'exercices: les problèmes, qui sont « la traduction en langage arithmétique de faits divers empruntés à la vie courante ». Chaque problème aboutit à une ou plusieurs opérations.

Pourquoi néglige-t-on la question inverse? Pourquoi ne partirions-nous pas d'une ou de plusieurs opérations pour faire construire par les enfants un énoncé conduisant à l'opération ou aux opérations données?

Cette idée est intéressante.

Bien sûr, les exercices préconisés par M. Bruneau sont plus difficiles que les problèmes; reconnaissons aussi qu'ils offrent moins d'intérêt pratique. Mais qu'importe! L'enseignement ne doit-il pas être éducatif aussi bien, si ce n'est plus, qu'utilitaire? Ne vise-t-il pas à former et à développer les facultés de l'enfant autant qu'il cherche à le doter d'une certaine somme de connaissances élémentaires?

« Or — je vous cite M. B. —, les exercices préconisés sont de nature à mieux faire saisir aux enfants le sens exact de chaque opération; pour être bien comprise, une question a besoin d'être vue et étudiée sous ses deux aspects, direct et inverse. Certes, il est nécessaire d'exercer et d'entraîner les enfants à la pratique des opérations; il est en effet des mécanismes qu'il est indispensable d'acquérir et le temps de la scolarité est de tous le plus favorable à cette acquisition; mais il serait fâcheux, sous prétexte d'entraînement, de laisser croire aux enfants que ces opérations sont un but en elles-mêmes, alors qu'elles ne sont qu'un moyen facile et commode de résoudre un problème. Dans un problème il est nécessaire de reconnaître les opérations à exécuter, mais sous une opération, il n'est pas inutile de voir la possibilité d'un ou de plusieurs problèmes y conduisant. »

Convenez que ces exercices paraissent tout indiqués pour faire agir l'enfant et satisfaire son besoin de création. A ce titre, ils pourraient trouver place dans nos leçons d'arithmétique.

Voici, pour terminer deux exemples fournis par notre auteur:

a. Trouver un énoncé susceptible de conduire à l'opération suivante:

8 h. 25 min. — 15 min. = 8 h. 10 min.

1° Un écolier met 15 minutes pour aller de chez lui à l'école; à quelle heure devra-t-il quitter la maison pour être en classe à 8 h. 26 min.?

2° Une montre est en avance de 15 min. sur l'horloge du collège; la montre marque 8 h. 25 min. Quelle heure est-il au collège?

b. Même question avec l'opération:

$$12 \times \frac{3}{4} = 9$$

1° Combien coûteront $\frac{3}{4}$ m. de crêpe de Chine à 12 fr. le mètre?

2° Un cycliste qui roule à la vitesse de 12 km. à l'heure se rend de A à B. — A quelle distance de A se trouvera-t-il après $\frac{3}{4}$ d'heure de marche? *H. D.*

Un jubilé à l'Ecole cantonale de Porrentruy.

Il y a eu le 1er mai écoulé exactement 40 ans que M. Lucien Lièvre — devenu inspecteur des écoles secondaires du Jura dans la suite — fut nommé professeur de physique à l'Ecole cantonale de Porrentruy. A cette occasion, le gouvernement a envoyé ses félicitations accompagnées d'un joli cadeau au jubilaire. Le corps enseignant de l'Ecole cantonale aussi a fêté le doyen de ses professeurs. « L'Ecole Bernoise » à son tour tient à exprimer à M. Lièvre ses sincères félicitations pour sa longue activité à l'*Alma Mater Jurensis!*

Hommage à la Finlande.

Admirable nation! Tes héros pleins de gloire
Luttent jour après jour pour ton intégrité.
Gloire à toi, ô Finlande! à ta virilité,
Ton sublime courage et tes belles victoires!

L'ennemi est venu pour détruire et piller
Comme se jette un loup sur l'agneau innocent.
Mais tes fils résistants ont tant d'acharnement
Que l'agresseur partout devant eux doit plier.

Devant l'envahisseur d'abord ils ont cédé
Et se sont retranchés dans un terrain propice,
Offrant à leur pays leur vie en sacrifice
Pleins d'un suprême espoir ils ont contr'attaqué.

Parmi tes étendues de neige recouvertes,
Tes immenses forêts, tes golfes déchirés,
Alors que tous tes lacs par le froid sont gelés,
Tes fils luttent toujours, ne craignant pas leur perte.

Ô braves Finlandais! soyez sûrs que le sang
Sur les champs de bataille par vos héros versé
Ne sera pas perdu, et que vos libertés
Jamais ne deviendront esclave du méchant.

J.-P. Haldimann, élève du Progymnase de Neuveville.

Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bern. Lehrervereins.

Sitzungen vom 6., 13. und 19. April 1940.

1. Neue kantonale Verordnung über die Lohn- und Soldabzüge.

Die Verhandlungen mit der Erziehungsdirektion konnten noch im Februar beendigt werden und ergaben in wesentlichen Punkten Zustimmung zu unsern Postulaten. Leider hat der Regierungsrat der Vorlage seine Genehmigung noch nicht erteilt. Sobald diese erfolgt, soll die Lehrerschaft im Schulblatt ausführlich orientiert werden.

2. Rechtsschutzfälle.

a. Das Regierungsstatthalteramt Bern hat einer in unserm Auftrag vom Rechtsberater eingereichten Beschwerde Folge gegeben und die Lehrerversicherungskasse verurteilt, einem pensionierten Lehrer eine wesentlich höhere Pension auszurichten, als sie bewilligt hatte. Die Lehrerversicherungskasse hat gegen dieses Urteil beim Regierungsrat Rekurs eingereicht.

b. In einer Verleumdungsklage eines Lehrerehepaares gegen Dorfbewohner hat der Richter den Klägern im Zivilpunkt Recht gegeben, im Strafpunkt dagegen die Klage abgewiesen. Der Kantonalvorstand bewilligt einen Vorschuss von Fr. 60 zur eventuellen Einreichung einer Appellation. Dagegen wird das Begehren der Kläger zur Einholung einer weitern Schriftexpertise den notwendigen Betrag zu bewilligen, abschlägig beschieden.

c. Ein Rechtsschutzgesuch eines Lehrers (Wohnungsangelegenheit) wird zur Begutachtung dem zuständigen Schulinspektor überwiesen.

d. Das Gesuch der Lehrerschaft von Burgdorf, ihre Rekurskosten (Rekurs wegen Besteuerung von Abfindungssummen) im Betrage von Fr. 827 zu übernehmen, wird zurückgelegt, da einige Punkte noch der Abklärung bedürfen.

e. Es soll versucht werden, eine Beschwerde von drei Mitgliedern gegen die Lehrerversicherungskasse auf friedlichem Wege, eventuell durch Schiedsspruch des Regierungsrates zu erledigen.

3. Interventionsfälle.

a. Bellmund. Der Kantonalvorstand nimmt davon Kenntnis, dass sich niemand um die gesperrte Stelle in Bellmund beworben hat; er wird dem weitern Verlauf der Wahlangelegenheit seine volle Aufmerksamkeit schenken.

b. Ladholz. Die Angelegenheit konnte durch Pensionierung der bisherigen Stelleinhaberin erledigt werden.

c. Ein weiterer Interventionsfall, auf körperliches und geistiges Versagen des Inhabers der Stelle zurückzuführen, soll in Verbindung mit dem Schulinspektorat und den Ortsschulbehörden weiter verfolgt werden.

4. Vikariate.

a. Es liegen drei Gesuche um Errichtung eines Vikariates während des Sommersemesters vor. Der Kantonalvorstand beschliesst, vorläufig darauf nicht einzutreten, sondern vorerst mit der Erziehungsdirektion die Frage einer andern Kostenverteilung zu beraten. Bis jetzt zahlte der Lehrerverein an die Vikariatskosten pro Schultag Fr. 5, die Erziehungsdirektion Fr. 2; der Rest ging zu Lasten der beurlaubten Lehrkraft. Der Kantonalvorstand stellt fest, dass die ihm zur Verfügung stehenden Mittel es nicht mehr erlauben, einen so hohen Beitrag auszurichten.

b. Es wird ein weiteres Gesuch abgelehnt, auch im Schuljahr 1940/41 ein Vikariat an einer Anstalt finanzieren zu helfen, an dessen monatliche Kosten von Fr. 100 wir bisher Fr. 50 leisteten.

5. Darlehen, Stundungen und Unterstützungen.

Der Kantonalvorstand bewilligt:

a. ein Darlehen im Betrage von Fr. 500;

b. die Herabsetzung der monatlichen Abzahlung eines Darlehens von Fr. 50 auf Fr. 25;

Beide Gesuche wurden vom zuständigen Sektionsvorstand empfohlen

Des délibérations du Comité cantonal de la Société des Instituteurs bernois.

(Séances des 6, 13 et 19 avril 1940.)

1. Nouvelle ordonnance cantonale sur les réductions de traitement et de solde.

Les délibérations avec la Direction de l'Instruction publique ont encore pu être menées à chef en février. D'une manière générale, nos postulats ont été acceptés. Malheureusement, le Conseil-exécutif n'a pas encore approuvé le projet. Dès que cela sera le cas, le corps enseignant sera renseigné à ce sujet, dans tous les détails, par notre organe de presse.

2. Cas d'assistance judiciaire.

a. La préfecture de Berne a donné suite à une plainte adressée, sur notre ordre, par notre avocat-conseil. Elle a condamné la Caisse d'assurance des instituteurs, à servir à un maître d'école retraité, une pension sensiblement plus élevée que jusqu'ici. La Caisse d'assurance des instituteurs a recouru contre ce jugement en s'adressant au Conseil-exécutif.

b. Une plainte pour calomnie a été portée par un couple d'instituteurs contre des villageois. Au point de vue civil, le juge a donné raison aux plaignants, mais au point de vue pénal il a écarté la plainte. Le Comité cantonal accordera un prêt de fr. 60, au cas où il serait interjeté appel. Par contre, l'on refuse d'accorder le montant nécessaire à l'obtention d'une nouvelle expertise en faveur du plaignant.

c. Une demande d'assistance judiciaire d'un instituteur (à propos d'une question de logement) est envoyée, pour préavis, à l'inspecteur d'école compétent.

d. La requête du corps enseignant de Berthoud visant à prendre à notre charge les frais de recours, au montant de fr. 827 (recours contre l'imposition des indemnités) est écartée, étant donné que certains points doivent encore être élucidés.

e. Une plainte, émanant de trois membres et dirigée contre la Caisse d'assurance des instituteurs, sera, si possible, réglée à l'amiable, ou éventuellement, par sentence arbitrale du Conseil-exécutif.

3. Cas d'intervention.

a. Belmont. Le Comité cantonal prend connaissance que personne n'a posé sa candidature au poste boycotté de Belmont. Il ne cessera de suivre de près l'élection qui va avoir lieu.

b. Ladholz. L'affaire a pu être liquidée grâce à la mise à la retraite de l'institutrice, titulaire de la place jusqu'ici.

c. Un autre cas d'intervention, dû à l'affaiblissement corporel et intellectuel du titulaire de la place, sera examiné par l'inspectorat scolaire conjointement avec les autorités de l'école de la localité.

4. Vicariats.

a. Nous avons en main trois demandes concernant la création d'un vicariat pour le semestre d'été. Le Comité cantonal décide de ne pas les prendre en considération, pour le moment, mais de discuter d'abord, avec la Direction de l'Instruction publique la question d'une nouvelle répartition des frais. Jusqu'ici, la Société des instituteurs versait aux frais de vicariats, fr. 5 par jour, la Diretcion de l'Instruction publique, fr. 2, et l'instituteur en congé le reste des dépenses. Le Comité cantonal constate que les moyens mis à sa disposition ne lui permettent plus de verser une contribution si élevée.

b. Une autre requête visant à accorder pour l'exercice annuel 1940/41 également une aide de fr. 50 par mois, au bénéfice d'un vicariat, institué dans un établissement, dont les dépenses montent à fr. 100 par mois, est repoussée.

5. Prêts, délais de payement et secours en espèces.

Le Comité cantonal accorde:

a. un prêt de fr. 500;

b. une réduction de remboursement de prêt: au lieu de fr. 50 par mois, l'intéressé ne payera plus que fr. 25 par mois.

Les deux demandes ont été recommandées par le Comité de section que cela concerne.

c. einem Lehrer an einer Privathandelsschule, der während seines Aktivdienstes keinen Lohn erhielt, eine Unterstützung von Fr. 50. Der SLV wird ersucht, den gleichen Betrag zu bewilligen;

d. die Weiterleitung eines Kurunterstützungsgesuches an den SLV, sobald die Sektionsempfehlung vorliegt;

e. ein Gesuch um Unterstützung von zwei Lehrerwaisen wird, mit der Empfehlung des KV versehen, an die Witwen- und Waisenstiftung des SLV weitergeleitet;

Dagegen werden abgelehnt:

f. ein Unterstützungsgesuch, weil der Gesuchsteller seit Herbst 1939 immer Stellvertretungen innehatte;

g. zwei Unterstützungsgesuche, weil Angehörige in der Lage sind, für die Gesuchsteller ausreichend zu sorgen;

h. ein Unterstützungsgesuch eines ausserkantonalen Lehrers.

Ein weiteres Unterstützungsgesuch wird zur Begutachtung dem aargauischen Lehrerverein übermittelt.

Dem Gesuch eines Lehrers, ihm den Februarbeitrag von Fr. 5 zugunsten des Fonds für Stellenlose zurückzuvergüten, wird nicht entsprochen. Der Betreffende bezog während seiner Stellenlosigkeit Fr. 760 aus dem Fonds (für Vikariat und Arbeit bei der S. A. W.). Heute ist er am gleichen Orte definitiv angestellt, wo er vikarisierte, so dass man annehmen könnte, er würde nun gerne seinerseits auch etwas an diesen Fonds beitragen. Offenbar aber lebt er nach dem Grundsatz: « Nehmen macht seliger denn geben. »

6. Milderung des Lohnabbaues.

Der Grosse Rat hat dem Gesetz auch in der zweiten Lesung zugestimmt. Der Regierungsrat hat die Abstimmung darüber auf den 2. Juni angesetzt. Der Kantonalvorstand hofft, das Bernervolk werde der Vorlage seine Zustimmung nicht versagen und der Lehrerschaft die gleiche Gehaltsaufbesserung zubilligen, die dem Staatspersonal auf dem Dekretswege bereits gewährt worden ist. Das Sekretariat wird beauftragt, in Verbindung mit den Se tionen die notwendige Aufklärungsarbeit an Hand zu nehmen.

7. Interne Ausgleichskasse.

Die beiden Sektionen Biel des BLV schlagen dem Kantonalvorstand vor, « sofort das Problem einer ergänzenden Ausgleichskasse zu prüfen, die es den Nichtmobiliserten, Lehrern und Lehrerinnen, erlaubt, einen Teil des von den Mobilisierten verlangten Opfers wieder gutzumachen ».

Dieser Antrag deckt sich mit der Resolution der Sektion Bern vom Herbst 1939.

Der Kantonalvorstand wird sich mit der Sache wieder befassen, sobald die kantonale Verordnung über die Lohn- und Soldabzüge in Kraft erklärt ist, da erst dann die Belastung der Mobilisierten genau überblickt werden kann.

8. Verordnung über die Benützung geographischer Karten und Atlanten im Unterricht.

Laut Amtlichem Schulblatt vom 15. April 1940 hat die eidgenössische Landestopographie im Einvernehmen mit dem Armeekommando über die Benützung geographischer Karten und Atlanten in den Schulen die Weisung erlassen, dass diese Lehrmittel nur in der Schule verwendet werden dürfen, dass die Schüler sie nicht nach Hause nehmen, sondern dass sie nach Beendigung der Unterrichtsstunde vom Lehrer eingesammelt und verwahrt werden sollen.

Auf Antrag der Sekundarlehrerschaft von Köniz beschliesst der Kantonalvorstand, bei der Erziehungsdirektion die Aufhebung dieser Verfügung zu verlangen, da die in der Schule verwendeten Karten und Atlanten für militärische Zwecke kaum verwendbar sind, anderseits aber zur Lösung von Aufgaben vom Schüler nach Hause mitgenommen werden müssen.

9. Neuwahl des Zentralsekretärs.

Nach gründlicher Diskussion, zu der auch Herr J. Cueni, Präsident der Abgeordnetenversammlung des BLV, beigezogen wurde, fasste der Kantonalvorstand folgende Beschlüsse:

a. Gemäss § 18 Geschäftsreglement des BLV ist durch Urabstimmung ein neuer, ständiger und hauptamtlicher Zentralsekretär zu wählen.

c. un secours de fr. 50, à un instituteur d'une école de commerce privée, lequel n'avait pas touché de traitement pendant le service actif. La Société suisse des Instituteurs est invitée à lui accorder le même montant;

d. l'on décide de transmettre, à la Société suisse des Instituteurs, une demande de secours pour cure de santé, dès que la section intéressée l'aura recommandée;

e. une demande de secours pour deux orphelins d'instituteur est renvoyée, avec recommandation du Comité cantonal, au Fonds pour veuves et orphelins de la Société suisse des instituteurs.

Par contre, sont repoussés:

f. une demande de secours, parce que le requérant n'a, depuis l'automne 1939, cessé d'avoir des remplacements;

g. deux demandes de secours, du fait que les membres de la famille des intéressés sont à même de subvenir pleinement aux besoins de ces derniers;

h. une demande de secours d'un instituteur d'un autre canton.

Une autre demande de secours est transmise, pour préavis, à la Société argovienne des instituteurs.

Il n'est pas fait droit à la requête d'un instituteur qui exigeait qu'on lui restituât les fr. 5 qu'il avait versés en février au Fonds de secours pour instituteurs sans place. Durant son chômage, l'instituteur en question avait touché, dudit Fonds (pour vicariat et travaux auprès de la S. A. W.), la somme de fr. 760. Aujourd'hui, il occupe le même poste à titre définitif; aussi pourrait-on admettre qu'il verserait maintenant volontiers quelque chose à l'œuvre qui l'avait secouru. Mais il faut croire qu'il fait sien l'aphorisme: « Mieux vaut prendre que donner ».

6. Adoucissement de la réduction de traitement.

En deuxième lecture, le Grand Conseil a également approuvé la loi à ce sujet. Le Conseil-eéxcutif a fixé au 2 juin la date de la votation y relative. Le Comité cantonal espère que le peuple bernois ne refusera pas de l'accepter et d'accorder au corps enseignant la même amélioration de traitement que celle qui, par voie de décret, a déjà été accordée au personnel de l'Etat. Le Secrétariat est chargé, conjointement avec les sections, de procéder aux travaux préliminaires, à cet effet.

7. Caisse de compensation interne.

Les deux sections de Bienne de la Société des Instituteurs bernois proposent au Comité cantonal d'examiner immédiatement « le problème d'une caisse complémentaire de compensation qui permettrait aux instituteurs et institutrices, non mobilisés, de récupérer une partie du sacrifice réclamé des mobilisés. »

Cette proposition coïncide avec la résolution prise, en automne 1939, par la section de Berne.

Dès que l'ordonnance cantonale sur les réductions de traitement et de solde sera entrée en vigueur, le Comité cantonal s'occupera de nouveau de la chose, vu qu'alors seulement la charge des mobilisés pourra être exactement évaluée.

8. Ordonnance sur l'emploi, dans l'enseignement, de cartes géographiques et d'atlas.

D'après la « Feuille officielle scolaire » du 15 avril 1940 l'Office fédéral de topographie a, conjointement avec le Commandement de l'armée, prescrit que les cartes de géographie et les atlas scolaires ne doivent être employés qu'à l'école; que les élèves ne doivent pas les emporter à la maison et que les maîtres doivent recueillir et garder ledit matériel d'enseignement après la leçon.

Sur la proposition du corps enseignant secondaire de Köniz, le Comité cantonal décide de demander que la Direction de l'Instruction publique supprime cette prescription, étant donné que les cartes et atlas utilisés dans l'enseignement ne peuvent guère être employés pour des buts militaires, et que, d'autre part, il est nécessaire que les écoliers les emportent chez eux, afin de faire leurs tâches.

9. Election du secrétaire central.

Après une discussion approfondie, à laquelle a assisté M. J. Cueni, président de l'Assemblée des délégués de la Société des Instituteurs bernois, le Comité cantonal a pris les résolutions suivantes:

b. Als Zentralsekretär ist ein bernischer Lehrer zu wählen.

c. Die Ausschreibung hat im Berner Schulblatt vom 27. April, 4. und 11. Mai 1940 zu erfolgen, und zwar auf der ersten Seite des Textteiles, in deutscher und französischer Fassung.

d. Die Anmeldefrist dauert bis 20. Mai 1940.

e. Die Anmeldungen sind an den Präsidenten des Kantonalvorstandes, Herrn E. Luginbühl, Lehrer in Noflen bei Kirchdorf, zu richten.

f. Der Amtsantritt hat spätestens auf 1. Oktober 1940 zu erfolgen.

g. Bis zum Amtsantritt des neuen Zentralsekretärs wird mit der Geschäftsführung des Sekretariates der bisherige Stellvertreter, P. Fink, Lehrer in Bern, Präsident der Geschäftskommission des BLV, beauftragt.

10. Ersatzwahlen in die Pädagogische Kommission, deutsche Abteilung.

Dem Rücktrittsgesuche der Herren Dr. Leuenberger, Bern, und J. Maurer, Nidau, wird unter Verdankung der geleisteten wertvollen Mitarbeit entsprochen und auf Antrag der Pädagogischen Kommission an ihrer Stelle gewählt:
Herr Dr. Bürki, Sekundarlehrer in Köniz,
Herr F. Schuler, Sekundarlehrer in Wattenwil.

11. LA-Sondernummer der Schulpraxis.

Auf Antrag der Redaktion der Schulpraxis wird beschlossen, die beiden LA-Nummern in unveränderter Form und zu einem einzigen Hefte vereinigt, erscheinen zu lassen, sofern sich genügend Abnehmer dafür melden.

12. Verschiedenes.

a. Ein Mitglied wird zur Bezahlung rückständiger Beiträge aufgefordert.

b. Zwei Mitglieder werden ersucht, die rückständigen Darlehenszinse und die verfallene Amortisation zu bezahlen.

c. Einem Gesuche, bei der Werbung für das Schweizerische Schulwandbilderwerk wiederum mitzuwirken, wird entsprochen.

a. Aux termes du § 18 du règlement administratif de la Société des Instituteurs bernois, le nouveau secrétaire central, dont la fonction est permanente et officielle, doit être élu par votation générale.

b. Le secrétaire central sera choisi parmi les instituteurs bernois.

c. La mise au concours de ce poste sera publiée dans « L'Ecole Bernoise » du 27 avril et des 4 et 11 mai 1940, et cela, à la première page de la partie réservée au texte, en langues allemande et française.

d. Les inscriptions seront reçues, d'ici au 20 mai 1940.

e. Elles seront adressées au président du Comité cantonal, M. E. Luginbühl, instituteur à Noflen près Kirchdorf.

f. L'entrée en fonction aura lieu, au plus tard, le 1er octobre 1940.

g. Pendant la période de transition, c'est le remplaçant actuel du secrétaire, M. P. Fink, instituteur à Berne et président de la Commission administrative de la Société des Instituteurs bernois, qui est chargé de s'occuper des affaires du Secrétariat.

10. Election complémentaire à la Commission pédagogique, section allemande.

Il est fait droit à la demande de retraite de MM. Dr Leuenberger (Berne) et J. Maurer (Nidau). Nous leur exprimons ici notre reconnaissance pour leur précieuse collaboration. Sur la proposition de la Commission pédagogique ont été nommés à leur place:
M. le Dr Bürki, maître secondaire, à Köniz, et
M. F. Schuler, maître secondaire, à Wattenwil.

11. Numéro spécial du « Bulletin scolaire » concernant l'Exposition nationale

A la requête de la rédaction du « Bulletin scolaire », il est décidé que les deux numéros sur l'exposition seront réunis, sans rien changer à la forme, en une seule brochure, pour autant que le nombre des souscripteurs soit suffisant.

12. Divers.

a. Un membre est invité à payer ses cotisations arriérées.

b. Deux membres sont priés d'effectuer le versement des intérêts de prêts et celui de l'amortissement échu.

c. Il est répondu favorablement à une demande de nouvelle collaboration à l'œuvre suisse des tableaux scolaires.

48
Möbelwerkstätte
Wyttenbach
Münsingen
jedem Brautpaar
und Möbelinteressenten
bestens empfohlen

Murten Restaurant Murtenhof
Das grosse Gartenrestaurant neben dem Schloss, mit Aussicht auf den See und Jura, empfiehlt sich den Besuchern von Murten bestens. Der idealste Platz für Schulen und Vereine. Mittagessen zu vorteilhaften Preisen.
80 A. Bohner, Besitzer, Telephon 258.

Ein Schulblatt-Inserat wird Ihnen helfen!

Zur Verpflegung von Schulen bestens eingerichtet. 5 Min. von Bahnhof und Schiffländ

Kurhaus und Wildpark Rothöhe
bei Oberburg-Burgdorf. Wunderbare Rundsicht. Wildpark. Lohnender Ausflug für Familien, Schulen und Gesellschaften. Idealer Ferienaufenthalt. Pensionspreis von Fr. 6.50 an. Telephon Burgdorf 23.
95 H. und H. Lyoth-Schertenleib

Pianos & Flügel
225
neue, und preiswerte Occasionen kaufen oder mieten Sie am vorteilhaftesten im altbekannten Fachgeschäft und Vertrauenshaus
Schweizer Marken
Burger & Jacobi
Sabel
Wohlfahrt
PPPP LA PIANOS
Kramgasse 54, Bern
Weltmarken
Bechstein
Blüthner
Pleyel
Steinway & Sons

Bieri-Möbel
Aus unsern Werkstätten kaufen Sie nur gute Handwerks-Arbeit. Ständige schöne Ausstellung. — Ab Lager auch preiswerte Serienmöbel. Ein Besuch wird es Ihnen beweisen.
Rubigen
BEI BERN
TEL. 7 15 83

«ZÄMMESTAH!»

Wenn diese Parole gilt, dann heute! Heute, wo es auf jeden Einzelnen - auf jedem einzelnen Gebiet in hohem Masse ankommt. Schart Euch also zu Hunderttausenden um Eure Seva: zeigt, dass Ihr in diesen kritischen Zeiten erst recht etwas für die Gemeinnützigkeit und vor allem für unsere **minderbemittelten Wehrmänner** übrig habt!

Kein Zweifel, dass Fortuna gerade an jene denken wird, die etwas für andere übrig haben. Und sie hält sehr viel für Euch bereit: 20986 Treffer im Gesamtwert von Fr. 500000.—, darüber hinaus **25 Treffer zu je Fr. 1000 EXTRA!**

Es ist keine Zeit mehr zu verlieren, werden wir nächste Woche doch schon den Tag der **Ziehung bekanntgeben!**

Die 10-Los-Serie ist jetzt so günstig: sie enthält nicht nur einen sicheren Treffer (Haupttreffer Fr. 70000!) - sie kann sogar, der Nachbartreffer wegen, 3 x 1000 Fr. gewinnen. **1 Los Fr. 5.-** (10-Los-Serie Fr. 50.-) plus 40 Cts. für Porto auf Postcheck **III 10026.** Adr.: SEVA-Lotterie, Genfergasse 15, Bern. (Bei Vorbestellung der Ziehungsliste 30 Cts. mehr.) Lose auch bei den bernischen Banken sowie Privatbahnstationen erhältlich.

SEVA

12

Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie